

Müllendorfer Pfarrblatt

DIALOG – GEMEINSCHAFT – INFORMATION



Der Weg zum Brunnen	2
Die Erstkommunion	12
Pfarrer Fabian im Gespräch	14
Unsere Jubilare	18
Pfarrverbandswallfahrt	19



DER WEG ZUM BRUNNEN

Erinnerung und die Gegenwart des christlichen Glaubens:

Am Ende meines verfrühten Abschieds von meiner Pfarre Müllendorf teile ich sehr gern mit allen katholischen Familien unserer Pfarre ein Symbol des Lebens und des Glaubens, welches für mein persönliches Glaubensleben von großer Bedeutung ist. Umso wichtiger scheint mir diese „Erzählung“, als sehr bekannt ist, wie wenig die meisten Getauften einander von ihrem persönlichen Glauben erzählen.

Kindheitserinnerung:

Nicht selten waren wir unterwegs mit unterschiedlichsten Wasserbehältern auf dem Kopf, um von einer Wasserquelle am Fuß eines „Berges“ – tief im Tal! – Wasser zu holen. Der Weg war schon beschwerlich! Jenes kristallklare Wasser soll eine besondere Heilkraft enthalten haben. Für alle Menschen in diesem großen Dorf war das Wasser etwas Besonderes, Erfrischendes und Beruhigendes. Sehr oft mussten wir bei Vollmond schon um 04:00 Uhr aufwachen, um mindestens zweimal die sieben Kilometer Entfernung zurückzulegen, bevor wir haben in die Schule gehen können oder wenn über das Wochenende, um anderen häuslichen Aufgaben nachgehen zu können. Uns war es sehr wichtig, dass wir gerade aus dieser Wasserquelle das richtige Wasser geholt haben!

Europa – ein Kontinent der Springbrunnen:

So unterschiedlich sind die Länder dieser Welt wirklich nicht! Viele Symbole des Lebens verbinden sie miteinander. Ein wichtiger Gesichtspunkt für die Friedensarbeit! Aber schnell zum Thema. Was mir anfänglich beständig aufgefallen ist und weiterhin auffällt, sind die vielen Brunnen in den europäischen Städten. Die größte Repräsentantin diesbezüglich müsste meines Erachtens die „ewige Stadt“ Rom sein. Stets eine große Anziehungskraft für Touristinnen und Touristen aus aller Welt! Solche Brunnen unterstreichen nicht nur die Bedeutung des Wassers für das Leben, sondern sind darüber hinaus lebende Symbole für die Lebensmitte der Menschen, möchte sagen, Versammlungsorte. Ja, die Menschen brauchen gemeinsame Versammlungsorte in ihrem Zusammenleben. Ich habe auch längst entdeckt: Jedem Dorf sein Gasthaus! Nur?

Kirchenbrunnen:

All überall in Europa stehen nicht nur die Springbrunnen im Zentrum einer Stadt oder eines Dorfes. Auffallend ist es auch, dass fast alle Kirchen in der Mitte der Dörfer erbaut wurden. Da haben Menschen ihre tiefste Sehnsucht zum Ausdruck gebracht: die Sehnsucht nach Gott.

So bilden die Kirchen mit ihren Türmen die spirituelle Mitte solcher Dörfer. Wo die Mitte fehlt, da fehlt alles! Es wäre doch auch wichtig, wenn sich viele Menschen in vielen Dörfern (und in diesem Sinnzusammenhang in Müllendorf!) fragen würden, welchen inneren Bezug sie noch zu ihren Dorfkirchen haben! Genauso wäre es sicherlich von besonderer Bedeutung, sich wieder zu vergewissern, was denn tatsächlich in einer Dorfkirche geschieht? Ist sie nicht der Ort für die Feier der Geheimnisse unserer Erlösung durch Jesus Christus? Es wäre zugleich interessant, zu wissen, ob den Menschen etwas abgehen würde, gäbe es die Kirche in Müllendorf nicht mehr.

Jesus und die Samariterin am Jakobsbrunnen:

Im vierten Kapitel des Johannesevangeliums begegnet uns eine tief berührende Geschichte über die Begegnung Jesu mit einer Samariterin. Diese erstklassige Gesprächsführung macht anschaulich, wie wichtig die göttliche >>Heilspädagogik<< in unserem Leben ist. Eine Frau, die scheinbar keine Bedürfnisse hatte, erlebte sich gerade in der unmittelbaren Begegnung mit Jesus in ihrer inneren Zerrissenheit und Sinnleere. Jesus, die gottgewollte Gnadenquelle brachte sie jedoch in einem Gesprächsprozess in Berührung mit ihrer inneren Lebensquelle. Sie fing tatsächlich wieder an zu sprudeln!

Fünf Jahre seelsorglicher Tätigkeit:

Ich verabschiede mich von allen Menschen und Familien in Müllendorf mit dem Hinweis auf diese göttliche >>Heilspädagogik<< im Johannesevangelium: Mit allen Unzulänglichkeiten, aber mit der mir vertrauten und möglichen Leidenschaft habe ich kein anderes größeres Ziel unter euch gehabt, als die genannte >>Heilspädagogik<<: die Menschen in Freiheit und Selbstverantwortung mit gemäßigtem Ideenreichtum in Berührung mit ihrem inneren Brunnen zu bringen. Jesus, dem ich in EUCH ALLEN bemüht war, zu dienen, möge weitermachen, wo ich versagt haben soll! Seine Gnade ist größer als mein Herz und größer als alle Stolpersteine! Herzlich Dank allen, die mich haben schöpfen lassen aus ihrem Lebensbrunnen, sei es auch nur für einen einzigen Augenblick! Unser Ratsvikar war mir stets ein Tiefbrunnen! Gott wird ihn sicherlich überschwänglich segnen! Vielleicht konntest DU ein Gläschen reines Wasser aus meinem eigenen Brunnen schöpfen. Gott segne und vermehre das gelungene Gute und verzeihe das Misslungene.

GR Pfarrer Mag. Dr. Ndubueze Fabian MMAGU (MSc)

IMPRESSUM

Herausgeber: Pfarre Müllendorf, Dr. Mag. Fabian N. Mmagu **Ständige Mitarbeiter:** Sylvia Bauer-Pendl, Beate Biffli, PAss Marinko Kelava, Alfred Kovacs, Johann Pavitsich **Layout:** Mag. Sybille Rötzer **Druck:** Rötzer Druck GmbH, Eisenstadt. **Illustration:** DI Clemens Biffli



Von Alois Krammer

Aus termintechnischen Gründen wurde erst vor kurzem der Erlös des Glühweinausschankes nach der Christmette 2015 an das Behindertenheim Wimpassing übergeben. Bedingt

durch das milde Wetter am Heiligen Abend konnte ein Betrag von € 400, – von den Jugendlichen eingesammelt werden und damit ein wertvoller Beitrag für die in Wimpassing tätigen Menschen geleistet werden.



Kinderwortgottesdienst – Ostersonntag 27.03.2016

Von Doris Jud

Ostern bringt den Stein ins Rollen – unter diesem Titel gestalteten wir mit den Kindern im Pfarrheim einen Wortgottesdienst. „Ins Wasser fällt ein Stein ... und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise“ mit diesem Lied stimmten wir uns auf das Thema ein. Anfangs wurde das Evangelium nicht vorgelesen, sondern kindgerecht nacherzählt.

Als Schwerpunkt hatten wir das Thema Stein gewählt. Ostern wurde zunächst aus der Sicht des großen Steines erzählt, der vor das Grab gerollt ist. Es ist ein Stein. Der Stein glaubt nicht an die Auferstehung. Doch dann kommt alles in Bewegung. Durch die Berührung von Jesus wird der Stein ganz leicht und beginnt zu glauben.

Es gibt Dinge im Leben, die sind wie Stein. Wenn jemand traurig ist. Wenn sich jemand Sorgen macht. Alles ist schwer. Manches zieht uns runter wie ein Stein. Aber Ostern bringt den Stein ins Rollen. Wenn der

schwere Stein ins Rollen kommt, wenn wir glauben, dass Gott alles verändern kann, dann bringt das auch bei uns den Stein ins Rollen.

Symbolisch wurden Steine durch Herzen ausgetauscht, auf denen Situationen beschrieben sind, die uns ein Herz aus Stein verursachen.

Mit einem Stein sind wir in die Kirche eingezogen – denn Ostern bringt den Stein ins Rollen.



Loslassen und aufbrechen

Von Herta Wagentristl



Wir Menschen sind eingebettet in den Kreislauf des Lebens. Ständig werden wir mit Veränderungen konfrontiert. Immer wieder müssen wir neue Wege gehen, uns auf andere Menschen

und Aufgaben einlassen. Kaum haben wir eine Herausforderung geschafft, wird uns schon wieder eine neue zugemutet. Manchmal ist das eine echte Zumutung. Eine Erfahrung, von der schon die Bibel erzählt. „Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“ (Gen 12,1) Vieles muss Abraham zurück- und loslassen, damit er sich mit Selbst- und Gottvertrauen auf den Weg machen kann. Gott mutet uns das zu. Aber er lässt uns nicht allein. ER geht mit auf diesem Weg. ER begleitet uns mit seinem Segen. Es sind Grunderfahrungen des Menschseins, die in der Bibel auf die Beziehung zu Gott hin gedeutet werden: Gott segnet und begleitet nicht nur, sondern er konfrontiert Menschen auch immer wieder mit neuen Herausforderungen, denn gerade darin stecken Chancen der persönlichen Weiterentwicklung.

Denn das, was wir loslassen, verschwindet nicht einfach, wenn wir loslassen. Ganz im Gegenteil: gerade diese Lernerfahrungen, diese Begegnungen, diese erfüllten Aufgaben machen uns zu dem, was wir (geworden) sind; die große Hoffnung ist, dass wir bis zum Ende unseres Lebens wirklich wir selbst geworden sind. Das setzt aber voraus, das wir alles, was in uns steckt und angelegt ist, auch voll entfalten. Damit das gelingt, brauchen wir eben immer wieder neue Entwicklungschancen und damit auch neue Herausforderungen.

Oft wird uns erst rückblickend bewusst, was wir alles gelernt, geleistet und bewältigt haben. Darum ist es auch so wichtig, immer wieder zurückzuschauen - zu reflektieren - um daraus Mut und Kraft für neuerliche Aufbrüche zu schöpfen. Im schulischen Bereich gibt es Fixtermine solcher Rückschau, nämlich zu Schulschluss, wenn Lernerfolge von Schülern und Schülerinnen sogar schriftlich bestätigt werden. Immer in Bewegung bleiben, sich ständig verändern und ein Leben lang lernen – das scheint auch das Motto von Pfarrer Fabian zu sein, wenn er nach fünf Jahren seine Pfarre hier in Müllendorf loslässt und neue Aufgaben und Herausforderungen annimmt.

Was auch immer wir loslassen und wohin auch immer wir aufbrechen, von einer Schulstufe in die nächste, von der Volksschule in eine weiterführende Schule, von der Schulzeit in die Ferienzeit oder von einer Pfarre in eine andere, auf etwas dürfen wir vertrauen: Gott mutet uns das nicht nur zu, er traut uns das auch zu.

18 Ratschenkinder waren von Gründonnerstag bis Karsamstag im Dorf unterwegs, die Beweggründe waren unterschiedlich:



Pauli Wagner: „Das Tollste am Ratschen war, dass ich mit meinen Freunden zusammensein konnte.“

Dominik Buchinger: Uns taten zwar manchmal die Füße weh, doch es hat großen Spaß gemacht, statt den Glocken zu ratschen. Gemeinsam riefen wir verschiedene Sprüche. Beim Absammeln haben wir viele Süßigkeiten und Geld bekommen, das hat uns sehr gefreut.

Katharina Buchinger: Es war schön, gemeinsam mit meinen Freunden und Freundinnen ratschen zu gehen. Wir durften vor und nach dem Ratschen im Pfarrgarten spielen, das war sehr lustig.

Konstantin Kanyak: „Mir hat das gemeinsame Gehen durch Müllendorf, dass man mit der Ratsche einmal laut sein durfte, ohne geschimpft zu werden und auch das Absammeln gefallen.“

Maxima Kanyak: „Die gemeinsame Zeit mit meinen Freundinnen zu verbringen und mit der Ratsche Müllendorf abzugehen, fand ich urschön.“

Florian Billes: „Am besten hat mir gefallen, dass ich oft mit meinen Freunden zusammen war.“



Nicolas Wagner: „Ich möchte mit meinen Freunden Spaß haben und die Belohnung ist auch sehr nett!“

Tamara Glanz: „Ich gehe gerne ratschen, weil es sehr viel Spaß macht und ich mit Freundinnen unterwegs bin.“

Pascal Glanz: „Ich mag ratschen, weil ich dabei sehr viel Spaß habe.“

Oskar Biff: „Ich gehe gerne ratschen, weil ich gerne Zeit mit meinen Freunden verbringe.“

Arthur Biff: „Ich möchte ein bisschen Geld verdienen, deswegen gehe ich gerne ratschen.“



DIE EUCHARISTIE TIEFER ERFASSEN UND LIEBEN

SERIE ACHT. ENTLASSUNG UND SENDUNG

„Geht hin in Frieden!“:

Mit diesen Worten, die von einem Priester oder einem Diakon gesprochen werden, endet die Eucharistiefeier. Das ist der vierte Teil der Messfeier. Im Lateinischen ausgesprochen „Ite Missa est“, ist es nicht bloß das Ende der Eucharistiefeier, sondern beinhaltet das Wort, mit dem der auferstandene Jesus seine Apostel in die ganze Welt gesandt hat (Mt 28,18-20): Mission. Mit der Erläuterung dieses Schlussteils beende ich auch nicht nur die mir in der Grundkatechese wichtige Serie über die Eucharistiefeier, sondern verabschiede ich mich von meinen mir im September 2011 anvertrauten Pfarren. Ein solcher „Aufbruch“ war in der Tat dem Leben Jesu wesenseigen: „Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen“ (Mk 1,38b). Schon zur Lebenszeit Jesu hatte er in seiner Person den Grundstein für das Wesen des Christentums gelegt: Aufbruch!

Gesegnet und gesendet:

Ins Englische übersetzt, gefällt mir dieser Sendungsauftrag noch besser: „Go in peace to love and serve the Lord!“ – „Geht hin in Frieden, um den Herrn zu lieben und ihm zu dienen!“ Darin wird einmal mehr deutlich, dass die Teilnahme an der Eucharistiefeier niemals eine private Angelegenheit ist und sein kann. Die Sendung Jesu, welche vom Vater ausgegangen ist, ist die Sendung seiner Jüngerinnen und Jünger (vgl. Joh 20,21). Der Grazer Dogmatiker Bernhard Körner (Gottes Gegenwart, 2005, 55) findet hier meines Erachtens wunderbare und klare Worte für diesen letzten Aspekt der Eucharistiefeier: „Die Feier der Eucharistie ist die Feier der Bewegung Gottes in die Welt, zu den Menschen – und der Menschen zu Gott. Der Aufbruch Gottes in die Welt mündet in den Aufbruch der Menschen zu ihren Schwestern und Brüdern und mit ihnen zu Gott. Wer den Tod und die Auferstehung Jesu bewusst feiert, der kann sich dieser Bewegung nicht entziehen. Er kann den Tod und die Auferstehung Jesu, Gottes Einsatz für uns, nicht feiern, ohne sich zu fragen, was ich für Gott tun kann. Ich kann den Reichtum des Glaubens nicht in Empfang nehmen, ohne selber bereit zu sein, ihn mit anderen zu teilen. Und deshalb ist es alles andere als ein Zufall, dass die Feier der Eucharistie in diesen Auftrag mündet: ‚Geht hin in Frieden.‘“ Im Bild ausgedrückt: Der Tisch, auf dem wir das Brot des Lebens gebrochen haben, wird in den Alltag verlegt und soll die Liebe des Gottessohnes zu allen Menschen sichtbar machen. „Das Geschehen in der Liturgie zielt auf den ‚Gottesdienst des Lebens‘, auf das Dasein für andere, auf die Nachfolge Jesu. Das Gotteslob der Liturgie ist wichtig, aber ebenso das Gotteslob der tätigen Nächstenliebe“ (Jakob Patsch, ...als er das Brot brach: S. 122).

Die letzten seelsorglichen Worte des Priesters Fabian:

Fünf Jahre war ich bemüht, euch auf den Weg christlicher Mündigkeit und tiefer Freude zu begleiten, indem ich viel Wert auf die Grundkatechese (Glaubensunterricht) gelegt habe. Mit folgenden Worten des Priester-Dichters Martin Gutl unterstreiche ich in der sich anbahnenden Abschiedsstimmung meine priesterliche Sendung unter euch: „Geh nicht fort ohne den Frieden Christi // Geh nicht fort, ohne Gott innig zu danken, dass du Ihn als Vater hast! // Geh nicht fort, ohne dich vom Geist der Stärke und der Liebe erfüllen zu lassen! // Geh nicht fort, ohne dass du dich Gott anvertraust! // Geh nicht fort, ohne Gott eine Möglichkeit zu geben, mit dir zu reden! // Geh nicht fort, ohne den Entschluss, Brot sein zu wollen für die Menschen, die dich brauchen! // Geh nicht fort, ohne für deine Feinde gebetet zu haben! // Geh nicht fort, ohne dich von Gott umarmen zu lassen!“ (aus: Was mir Kraft gibt. 1983, S. 28-29). „Ite Missa est!“ – „Die Messfeier ist beendet, geht hin in Frieden“: christliche Missionsarbeit heute!

Pfarrer Ndubueze Fabian MMAGU

Kinderwallfahrt

Von Martina Buchinger

Das von Papst Franziskus ausgerufenene heilige „Jahr der Barmherzigkeit“ und das Jubiläumsjahr „1700 Jahre Heiliger Martin“ waren der perfekte Anlass für die Planung und Organisation einer Kinderwallfahrt. Und so fand am 10.4. eine Kinderwallfahrt unter dem Motto: Martinsweg mit den Kindern im Pfarrverband statt. Die 1. Station und somit der Beginn war bei der Pfarrkirche in Müllendorf. Am Kirchenplatz begrüßte Pfarrer Fabian die jungen Wallfahrer, Eltern und Großeltern. Nach dem Lied: „Mit einem Freund an deiner Seite“ erteilte er allen Beteiligten den Reisesegen. Und so machten wir uns gemeinsam auf den Weg.

Die 2. Station war die Pfarrkirche Großhöflein. Hier erwartete uns schon eine liebevoll hergerichtete Saftbar und ein riesiger Korb voller Äpfel. Nach einer kleinen Stärkung hörten wir die Geschichte des hl. Martin. Zum besseren Verständnis wurden den Kindern große Bilder dazu gezeigt. Danach sangen wir gemeinsam das Lied: „Ein bisschen so wie Martin“. Zum Abschluss bekamen wir ein Transparent aus Stoff überreicht, welches von der Künstlerin Hermine Schlag gestaltet wurde. Darauf war eine rot weiß rote Fahne gedruckt mit der Aufschrift „Martin“.

Gemeinsam mit den Erwachsenen und Kindern aus Großhöflein und unserem Transparent pilgerten wir Richtung Eisenstadt. Mehrmals wechselten sich die Kinder ab - jeder durfte das Transparent für kurze Zeit tragen und somit Mitverantwortung für die ganze Gruppe übernehmen.

Die 3. Station war die Bergkirche in Eisenstadt. Hier wurden die Fürbitten von den Kindern vorgelesen. Anschließend ließen sie Luftballons in die Höhe steigen. Beim gemeinsamen Tanz: „Von Mensch zu Mensch eine Brücke bauen“ sangen die Kinder lautstark mit. Und weiter ging es in Richtung Dom zu unserer vierten und letzten Station.

Kurz vor 17 Uhr erreichten wir endlich die Domkirche. Ein wenig erschöpft, aber sehr stolz, standen wir nun vor der „Pforte der Barmherzigkeit“. Diese soll an die Mantelteilung des hl. Martin erinnern. Will man die Pforte passieren, so muss man sich um seine eigene Achse drehen, seinen Blickwinkel ändern. Erst mit dieser Drehung sieht man die Rückseite des „geteilten Mantels“. Diese hat die Form einer Spiegelfläche, in der sich der Durchschreitende selbst erkennt.

Es war ein großes Erlebnis für die Kinder, als sie einzeln durch die Pforte gehen durften. Danach feierten wir in der Familienkapelle im Dom eine Andacht. Ein Besinnungstext wurde vorgelesen und die Kinder stellten verschiedene Symbole in die Mitte: eine Schultasche für den Schulweg, einen Stein für Schwierigkeiten und Sorgen auf dem Weg und eine Laterne für Licht. Gemeinsam wurde das Vater unser gesungen.

Nach der Andacht bekam jedes Kind ein Jausensackerl mit einem Martinskipferl. Dieses Kipferl teilten die Kinder mit den Eltern. Es war eine wunderschöne Geste zum Abschluss.





Serie: Heimatverbunden - Müllendorfs „Originale“

Von Sylvia Bauer-Pendl

Wie waren die Feiertage? Gemütlich und still. Stress kam im Wortschatz meiner Großeltern nicht vor, obwohl es auch in Müllendorf ganz schön hoch her gehen konnte und sich die Menschen, die ich kennenlernen durfte, keineswegs still verhielten. **Emilie ACKERL, blonde Oma, Emmi:** Brachte in der zweiten Kirchenbank rechts neun Enkelkinder durch Sonn- und Feiertage. Viele fromme Frauen sangen; wenn sie die zweite Stimme anstimmte, war es mir peinlich. **Dir. Thomas MILD:** „Sie war eine gute Sängerin. Besaß die seltene Gabe, spontan eine zweite Stimme gänzlich ohne Noten zu singen und das völlig richtig. Hatte sie nicht eine Greißlerei?“

Ja sie hatte. Lebensmittelgeschäft, Raiffeisenkassa, Versicherung, alles einst in einem Haus auf der Hauptstraße Nr. 29. Viele Menschen gaben sich wortreich die Türschnalle in die Hand. „Oma, ich bin stolz auf dich und deinen Gesang. Die Musikinstanz muss es ja wissen.“

Prof. Dir. Josef BERGHOFER: Hörte ich nie ein Wort sprechen, traute ihm aber Lautstärke zu. Sein unbeugsamer Nacken steckte in blütenweißen, gestärkten, gebügelten Hemden und der Rücken bot viel Stoff für Betrachtungen, was mir die Sonntagsmesse ungemain verkürzte. Auf jeden Fall dankte ich dem Herrgott, dass ich in Wien zur Schule ging. Des Professors geschätzte Literatur steht, genau wie die der **Anni Polster**, in meinem Bücherregal.

Viele BUBEN: Schwatzen und drängten in der ersten Kirchenbank, wurde es zu laut, gab's vom Herrn Berghofer eine Ermahnung. Über allem schwebte der Segen vom hochwürdigen Herrn

Pfarrer Dechant Karl JÄGER: Begrüßte ich stets mit Knicks. Eines Tages erkundigte er sich, wer mir das beigebracht hätte. Ich erklärte: „Die Schulschwestern von St. Franziskus.“ Seit der Zeit hielt er mich, wo immer wir uns trafen, gerne an, um zu plaudern.

Anna PENDL (schwarze Oma): Sie frönte einer

Ernährung ohne Schweinefleisch, daher lernte ich bei ihren Einkäufen die unglaublich taffe **Frau STARK** kennen. Damals dachte noch niemand an glückliche Hühner. Ihre fristeten in unglaublich tristen Ställen ein freudloses Dasein. Die Hendlzüchterin unterhielt sich recht laut und angeregt mit ihrer Kundschaft.

Fleischermeister J. MOSER: Kein Feiertag ohne Braten! Wir kauften ihn im weiß gefliesten Geschäft, Sportplatzgasse Nr. 13. Vom Herrn Moser, ein g'standenes Mannsbild, bekam ich immer auch ein dickes Radl Extrawurst. Danach kam, mit lauter, sonorer Stimme die Frage: „A Paarl Wirschtl Frau Pendl?“ Wo heute das Lokal OASIS ist, führte er noch eine weitere Filiale.



JOSEF SCHLÖGEL: Diesen Kaufmann, der mit Schmä, im weißen Arbeitsmantel verkaufte, hatte ich in Verdacht, dass sein Charme, seine Dienstbarkeit, sein Spruch „bitte sehr, bitte gleich“, die Kundschaft veranlasste, mehr zu kaufen als geplant. Für mich lohnte sich ein Besuch im Laden allemal. Rosa Eislutscher und kleine Bendsorp-Schokoladen mit blauer Schleife warteten. Nebenan saß Rotkäppchens Großmutter.

Anna SCHLÖGEL: Sie führte eine Trafik, bei ihr deckte ich mich mit Karten, Briefpapier und Marken ein - ahnungslos, dass später einmal der Schriftverkehr elektronisch sehr viel einfacher erledigt werden kann. Auch bei ihr zu haben: Tabak, Zigarettenpapier, Austria 3, Mickey Mouse Hefterl, das verbotene BRAVO Heft, uvm.

RATSCHENBUBEN: In der Karwoche mit hölzernem Karren, laut klappernd unterwegs. Ich erwartete sie ungeduldig. Alle sangen: „Wir ratschen, wir ratschen zum englischen Gruß, den jeder katholische Christ beten muss. Kniert nieder, kniet nieder auf eure Knie, bet's drei Vaterunser und drei Ave Marie.“ Am lautesten:

Stefan PFAUNZ: Von diesem schmächtigen Bürschlein lernte ich, dass einfache Dinge glücklich machen. Tagelang spielten wir in den Sommerferien „DKT“. Weitere „Originale“ in der nächsten Ausgabe.



Kindermaiandacht 2016

Von Eva Tinhof

„Maria, Königin und Mutter der Barmherzigkeit“ stand auf der Einladung, der die Kinder am Mittwoch, den 11. Mai 2016 folgten. Wir trafen uns bei der Mariensäule in der Weinberggasse zu einer Kindermaiandacht. Eine Geschichte erzählte den Kindern einzelne Stationen aus dem Leben Marias. Dazu wurden jeweils Symbole gelegt und am

Ende entstand ein Bild zum Leben Marias. So erinnerte uns das Stroh an den Geburtsort Jesu ..., der Weg, der aus Schnüren und Steinen gelegt wurde, an den Lebensweg Marias, der oft schwer war, den sie aber immer im Vertrauen auf Gottes Hilfe weiter gegangen ist ..., und Bausteine stellten die Zeit im Tempel dar. Die Kinder sprachen Fürbitten und gemeinsam wurden Marienlieder gesungen.



Weil du eine Lauschende bist

Am letzten Sonntag im Mai versammelten sich 12 Damen beim Marienaltar, um Marias Leben in vier Wegstationen zu betrachten, um sich anrühren zu lassen von Marias Weg der Offenheit, des „Lauschens“ und der Hingabe.

Dabei wurde der Weg Marias symbolisch nachempfunden: Die brennende Kerze am Anfang des Weges, als erste Wegstation, ist Zeichen für ihre Berufung, für den Einbruch Gottes in ihr Leben.

Die flache Schale mit geöffneten Blüten ist das Symbol für Marias Hören auf Gottes Wille und ihr großes, freudiges Ja. Dem Gehorchen Marias ging ein Horchen voraus, ein Hinhören auf Gottes Stimme.

Die Steine stehen symbolisch für die Höhen und Tiefen in Marias Leben, sie sind Ausdruck aller Probleme und Beschwerlichkeiten ihres Weges.

Die vierte und letzte Wegstation ist das Kreuz. Maria hält ihren Schmerz aus, als sie unter dem Kreuz Jesu steht. Sie macht für uns den Trost erfahrbar, dass Jesus auch unser Kreuz mitaushält. **Auch für uns gilt das Treue-Versprechen Gottes: „Ich bin für dich da.“**

Mögen Sie/wir in der Hektik unseres Alltags immer wieder Zeit finden, auf unsere innere Stimme, auf die Stimme unseres Herzens, auf die Stimme Gottes zu hören!

Sabine Krammer







Erstkommunion

Von Martina Buchinger

Sieben Kinder durften am 26. Mai 2016, dem Dreifaltigkeitssonntag, das erste Mal die heilige Kommunion empfangen. Es waren drei Mädchen und vier Burschen, die sich seit Anfang Jänner regelmäßig mit den Tischmüttern zu den Erstkommunionstunden getroffen haben, um sich auf das große Fest vorzubereiten. Gemeinsames Beten, Singen und von Jesus und seinem Leben zu sprechen, gehörte genauso zu den Vorbereitungsstunden wie das fröhliche Miteinander.

Beim Brot backen stand nicht nur der Aspekt des Teilens und Beschenkens im Vordergrund, sondern auch, dass wir Menschen das



Brot zum Leben brauchen. Jesus wusste dies, und darum ist er im Brot bei uns geblieben. Den Kindern sollte bewusst werden, dass Jesus wirklich in der gewandelten Hostie gegenwärtig ist.

Ein weiterer Schwerpunkt in der Vorbereitungszeit war die Versöhnungsfeier und die erste Beichte. Pfarrer Fabian traf sich mit den Erstkommunionkindern bei strahlendem Sonnenschein im Pfarrgarten. Auf einfühlsame und kindgerechte Art und Weise erarbeitete er mit den Kindern dieses Thema. Der absolute Höhepunkt aber war die Erstkommunionmesse. Die Kinder versammelten sich auf





dem Kirchenplatz und zogen gemeinsam mit den Taufpaten, Tischmüttern, Ministranten und dem Herrn Pfarrer in die festlich geschmückte Kirche ein. Alle waren sehr aufgeregt und konnten es kaum erwarten. Es war ein wunderschönes Fest, das von einer kleinen musikalischen Gruppe begleitet wurde.

Am Nachmittag versammelten sich die Erstkommunionkinder und die Eltern noch einmal zu einer Dankandacht. Die Geschenke und die Kinder wurden gesegnet.

Es war ein unvergesslicher Tag für die Kinder.



Kinder v.l.n.r.:

Florian Meyer, Nicolas Wagner, Elias Wohlmuth, Konstantin Kanyak, Chiara Wohlmuth, Katharina Buchinger, Chiara Nemeth

Erwachsene v.l.n.r.:

Doris Wukowitsch - Klassenlehrerin, Martina Buchinger - Tischmutter, Eva Scheibstock - VS Direktorin, Fabian Mmagu - Pfarrer, Herta Wagentristl - Religionslehrerin, Natascha Nemeth - Tischmutter, Tanja Windisch - Tischmutter

Wallfahrt Loretto



Interview mit Pfarrer Fabian



Von Beate Biffi

Pfarrer Fabian war 5 Jahre lang im Pfarrverband Großhöflein/Müllendorf tätig. Vor einem halben Jahr etwa hat er sich dazu entschlossen, sich zu verändern und eine neue Herausforderung zu suchen. Am 1. September übernimmt er die Pfarre Ottakring. Der 16. Wiener Gemeindebezirk ist multikulturell, vielfältig, offen – das passt auch zu Fabians Lebenseinstellung. Er freut sich auf die neue Aufgabe, er freut sich auf Wien. Zum Abschied durfte ich noch ein Interview mit ihm führen, über sein Kirchenbild, Veränderung und Menschen in Müllendorf.

Pfarrblatt: Warum hast du dich entschieden, den Pfarrverband Großhöflein/Müllendorf zu verlassen?

Pfarrer Fabian: *Vielleicht hast du auch das Gedicht von Hermann Hesse Die Stufe gelesen, das heißt, an einem Ort zu sein ist gut, aber Veränderung gehört einfach dazu. In Großpetersdorf etwa hatte ich keinen Anlass zu gehen, ich war der Anlass. Es war wunderschön dort, aber ich wollte mich verändern. Sesselkleber bin ich keiner und so ist es auch im Pfarrverband Großhöflein/Müllendorf. Ich habe einfach gespürt, das ich wahrscheinlich nicht der richtige Pfarrer bin für Müllendorf – aufgrund meines Kirchenbildes, meiner Weltanschauung, meiner direkten Art – und so habe ich gefühlt, ich schaffe Raum für einen anderen Priester. Vielleicht passt der mehr zu dieser Mentalität. Wenn ich nichts mehr bewegen kann, dann mache ich Platz für einen anderen.*

Pfarrblatt: Vor 3 Jahren habe ich mit dir schon ein Interview geführt. Damals hast du gesagt, ich mache, was ich spüre. Was hast du gespürt, dass du diese Entscheidung treffen musstest?

Pfarrer Fabian: *Ich spüre sehr viel. Ich bin nicht kopflastig. Wenn ich spüre, dass meine Spontanität nicht*

mehr lebbar ist, wenn meine Spontanität nicht mehr synchron ist mit meinem Umfeld, dann wird es eng für mich. Ich liebe eine offene, spontane Kirche, ich liebe es, wenn Menschen nicht tausendmal überlegen müssen, was sie sagen. Und so habe ich gespürt, dass ich meine Ursprünglichkeit verliere. Ich habe versucht, jeden Menschen so zu nehmen, wie er ist. Ich respektiere Grenzen, die andere setzen, aber ich setze auch Grenzen. Es geht um Würde, Freiheit und Verantwortung. Ich wollte die Gemeinde entwickeln. Kinder, Jugend und Erwachsene. Aber es ist verdammt schwierig in Müllendorf.

Pfarrblatt: Jetzt verlässt du nicht nur Müllendorf, sondern auch die Diözese. Du gehst nach Wien in einen multikulturellen Bezirk, nach Ottakring. Welche Herausforderungen werden dort auf dich warten?

Pfarrer Fabian: *Die Neugierde. Schauen wie andere ticken in der Vielfalt. Ich liebe die Vielfalt. Ich bin ein bunter Vogel, ich mag nicht festgelegt werden. Und so ist Wien ein idealer Ort für mich. Dieses Multikulti ist schön, aber wichtiger ist, wie können diese Menschen miteinander, also Interkulti. Ich gehe nach Wien ganz bewusst, ich liebe Wien und ich will schauen, was ich in meinem Alter noch bewegen kann in der Kirche Jesu.*

Ich freue mich auf Wien, aber das hat nichts mit dem Burgenland zu tun. Ich liebe das Burgenland und habe viele Freunde hier gefunden. Die Entscheidung hat geschmerzt, aber der innere Drang war da, ich habe gespürt, der Zeitpunkt ist da. Und so habe ich gehandelt.

Pfarrblatt: Die Zeit hier in Müllendorf war ereignisreich. Was nimmst du aus dieser Zeit mit?

Pfarrer Fabian: *Ich nehme viele, wunderbare, positive Begegnungen mit. Trotz des schwierigen Anfangs*

hat mich gefreut, dass der alte Pfarrgemeinderat bis zur neuen Pfarrgemeinderatswahl geblieben ist. Ich nehme die vielen Begegnungen mit den Kindern mit. Menschen, mit denen ich geblödelte habe. Bei mir kommt es auf die Kleinigkeiten an, nicht auf die großen Dinge. Auf das Herz. Ich habe das Herz bei manchen Menschen gespürt. Der Liturgiekreis hat mir große Freude bereitet. Den werde ich vermissen. Aber am meisten nehme ich die Kinder mit. Alle Kinder, mit denen ich Kontakt hatte. Nichts ist selbstverständlich. Das nehme ich mit. Ich nehme auch all die Menschen mit, die beim Pfarrfest mitgeholfen haben. In dieser kleinen Gemeinde haben so viele geholfen. Auch Menschen, die nicht unbedingt jeden Sonntag in die Kirche gehen. Natürlich ist es wünschenswerter, wenn sie andocken an die Eucharistie, das ist die Quelle. Es hat mir wehgetan, wenn Jugendliche keine Beziehung zur Eucharistie haben und zur Kirche in dem Sinn. Ich habe mich bemüht, ich habe Kontakt gesucht auf Bällen. Christliche, katholische Spiritualität kann nicht sein ohne die Eucharistie. Ich bin auch dankbar für unseren Ratsvikar. Ich finde keine Worte für unseren Ratsvikar. Er bindet seine gesamte

Familie ein, da der Pfarrgemeinderat so klein ist. Außerdem bin ich stolz auf das Pfarrblatt, es hat Qualität und wird im ganzen Burgenland gelesen.

Pfarrblatt: Möchtest du zum Abschied den Müllendorfern noch etwas mit auf den Weg geben?

Pfarrer Fabian: Was soll ich mitgeben, was ich bis jetzt noch nicht gegeben hätte. Ich liebe es in meinen Predigten, Menschen zu ermächtigen. Es steckt im Menschen so viel. Öffnet euch, unser Glaube ist so schön. Beteiligt euch. Ich sage auch bewusst zu manchen, spielt nicht die hohe Majestät. Es gibt Erfüllung im Dienen. Es geht um die Gemeinde Jesu, um die Kirche. Es geht um Glauben und nicht um Sympathie. Es geht nicht um den Priester, es geht um die Berufung als Getaufte. Wenn ich das verstehe, dann bringe ich mich ein. Oft bekomme ich den Eindruck, die Menschen machen was, aber wollen dafür gelobt werden. Aber da fehlt die innere Überzeugung. Vielleicht sind auch manche Menschen enttäuscht von mir. Ich komme bestimmt nicht bei jedem an. Mir ist wichtig, wie tickt ein Mensch vom Herzen her. Auf das kommt an...

Markusandacht 2016

Von Mag. Alfons Ankerl

Am Samstag, dem 23. April haben wir uns auch heuer wieder zur traditionellen Markusandacht und Feldsegnung zur Bewahrung vor Unheil beim Markus-Marterl an der Straße nach Hornstein eingefunden. An diesem herrlichen Frühlingstag waren neben Personen der Pfarrgemeinde auch die Mitglieder der Jagdgesellschaft Müllendorf wieder dabei und haben diese Andacht aktiv mitgestaltet.

Markus wird fast immer dargestellt, wie er, vor einem Buch sitzend, mit einer Feder schreibt; meist hat er einen geflügelten Löwen bei sich, denn er betont die Kraft der Auferstehung und Todesüberwindung.



Der heilige Markus ist Patron von Venedig und der Insel Reichenau; der Bauarbeiter,

Maurer, Glaser, Glasmaler, Laternenmacher, Korbmacher, Mattenflechter, Notare und Schreiber; gegen Unwetter, Blitz, Hagel, Krätze, Qualen und unbußfertigen oder jähen Tod; für gutes Wetter und gute Ernte.

Bauernregeln:

Vor dem Markustag / sich der Bauer hüten mag.

Georg und Markus ganz ohne Frost, erschrecken uns sehr oft mit Frost.

Gibt's an Markus Sonnenschein, / so erhält man besten Wein!

Was St. Markus an Wetter hält, / so ist's auch mit der Ernt' bestellt.

Leg erst nach Markus Bohnen, / er wird's dir reichlich lohnen.

Bauen um Markus schon die Schwalben, / so gibt's viel Futter, Korn und Kalben.

Bei uns in Müllendorf hat sich der Markustag im Laufe der Zeit zu einem Tag der Jäger entwickelt. Neben den Heiligen Eustachius und Hubertus ist er ein weiterer Patron unserer Jägerschaft geworden.

Doch was könnten der heilige Markus und die Jagd miteinander zu tun haben? Bei den Bauern gilt der Markustag als Lostag für das Wetter und damit auch für die Fruchtbarkeit – Bittprozessionen über die Felder sind an diesem Tag sehr verbreitet und gehen wahrscheinlich schon auf heidnischen Ursprung zurück. Gerade für die Jäger ist diese Zeit ebenfalls sehr wichtig. Viele Wildtiere haben jetzt für ihre Jungen zu sorgen, sie zu schützen und zu verteidigen. Wir Jäger versuchen sie dabei zu unterstützen und erbeten die Patronanz des heiligen Markus für gutes Wetter und eine ebensolche Ernte.

Nach der Andacht folgte ein gemütlicher Ausklang mit Wein und feinen Schmankerl vom Wild und anderen Spezialitäten in der aktuell erwachenden Natur.

Mariä Himmelfahrt auf den Azoren

Von Luis Krammer

Die Azoren kennt man bei uns gemeinhin nur aus der Wetterprognose. Das Azorenhoch bringt meist eine längere niederschlagsfreie Witterung zu uns.



Aber, dass dieser Archipel den westlichsten Teil der EU darstellt, ist den wenigsten bekannt. Die Inseln liegen ziemlich in der Mitte zwischen der Westküste Portugals und der Ostküste der USA mitten im Atlantik mit zumindest 1.500 km Abstand bis zum nächsten Festland. Besiedelt wurden diese Eilande ab dem 15. Jahrhundert durch die Portugiesen. Daher sind die Be-

wohner noch europäisch geprägt, obwohl sie sich nicht als richtige Europäer fühlen. Was ihnen auf jeden Fall aus ihrer ehemaligen Heimat geblieben ist, ist ihre tiefe Religiosität.

Zeugnis ihrer Religiosität ist unter anderem auch, dass in fast jedem Ort ein Heiliggeisttempel steht. Diese farbenprächtigen Bauwerke, die wie Kapellen aussehen, dienen ausschließlich den zwischen Ostern und Pfingsten äußerst populären Heiliggeistfesten – ein mittelalterliches Relikt, das im übrigen Portugal verschwunden ist.

Fast selbstverständlich ist, dass man die Inseln nach Heiligen benannt hat (die Hauptinsel heißt z.B. Sao Miguel – Sankt Michael). Symptomatisch ist auch, dass die einzige Bank, die auf allen Inseln Filialen hat, Banco espirito santo (Bank zum Heiligen Geist) heißt.

Wir hatten das Glück im Jahre 2013 in der Woche von Mariä Himmelfahrt auf den Azoren zu sein, um die Feierlichkeiten mitzuerleben, die von 7. bis 17. August dauerten.

Am Mittwoch beginnt die Zeremonie um 20:30 Uhr mit einem Treffen der neu-getauften Kinder sowie deren Eltern und Paten in der ausnehmend prachtvoll geschmückten Kirche. Damit auch die teilhabende Bevölkerung danach nicht gleich nach Hause gehen muss, ist ein großer Vergnügungspark aufgebaut. Auch für das leibliche Wohl ist ausreichend gesorgt, sodass die Leute bis Mitternacht bleiben, wenn der Tag mit einem Feuerwerk beendet wird.

Die Feierlichkeiten an den einzelnen Wochentagen verlaufen ähnlich: um 9 Uhr Beginn mit einer Eucharistiefeier,

Anbetungsstunden, ab dem späten Nachmittag Auftritte von Gesangsgruppen, Aufführungen von Folkloregruppen, Nacht der Jugend, Flamenco-Tänze ... und am Tagesende gibt es ... natürlich ein Feuerwerk. Auch Pilgergruppen aus anderen Ortschaften der Insel kommen vorbei, um eine der Messen mitzufeiern.

Am Festtag Mariä Himmelfahrt findet die erste Eucharistiefeier bereits um 7:15 Uhr statt.

Wir entscheiden uns, an der feierlichen Festtagsmesse um 10 Uhr teilzunehmen. Da wir ja die Gepflogenheiten nicht kennen – und zu spät dran sein wollen wir ja auch nicht – sind wir schon sehr früh in der Kirche und können feststellen, dass sich diese relativ schnell füllt, sodass viele nur mehr einen Stehplatz bekommen. Zu einem Zeitpunkt, wo bei uns die Kirchenbesucher nervös werden würden, weil die Messe schon längst beginnen hätte sollen, geht der Priester durch die Kirche, begrüßt die Mitfeiernden, plaudert noch ein bisschen und bespricht sich mit der Gruppe der SängerInnen. Trotz unserer noch etwas mäßigen Portugiesischkenntnisse können wir während der Predigt – die nicht von der Kanzel, sondern im Mittelgang der Kirche gehalten wird – die Inbrunst und die Begeisterungsfähigkeit des Pfarrers, die ansteckend ist, mitbekommen. Auch der Friedensgruß verläuft hier anders als bei uns: zusätzlich zum Händereichen gibt man sich einen Friedens-



kuss, wobei viele zwischen den Bänken umhergehen, um ihren Freunden und Bekannten Frieden zu wünschen.

Nach dem Ende der Messe empfängt der Pfarrer eine Gruppe Wallfahrer aus einem anderen Ort der Insel, die mit Liedern vor der Pfarrkirche die Muttergottes ehren, bevor sie in feierlicher Prozession in die Kirche einziehen.

Am Nachmittag wird dann „Nossa Senhora dos Anjos“ („unsere liebe Frau“) durch die Straßen der Stadt getragen. Anschließend gibt es ein großes Konzert der Feuerwehrmusikpelle, und der Abend klingt mit einem Feuerwerk aus.

Welch beeindruckendes Zeugnis des Glaubens, welche lebendige Liturgie und welche spürbare Freude, die in diesem „Volksfest“ zu Ehren der Mutter Gottes ihren Ausdruck findet!





Nach zweimaligen Absagen wegen Schlechtwetters fand der Fußballcup der Volksschulen am 15.6.2016 am Sportplatz in St. Georgen stattfinden. Auch unsere Schule nahm daran teil. Unsere Kids wurden heuer erstmals von Pfarrer Fabian Mmagu gecoacht, was uns besonders freute. Er hatte darin durchaus Erfahrung, da er im Südburgenland Kinder-Fußballmannschaften trainiert hat. Die Zahl der Kinder, die sich angemeldet haben, um mit Pfarrer Fabian zu trainieren, war durchaus erfreulich: Es waren insgesamt 21 Kinder. Da wir in dem Kader nicht mehr als fünfzehn SpielerInnen haben durften, war es selbstverständlich, dass nicht jedes Kind „spielend“ daran teilnehmen konnte. Wichtig war für Pfarrer Fabian jedoch der Teamgeist, sowohl

die Mannschaft betreffend, als auch die gesamte Schule. Dazu meinte Pfarrer Fabian in einem Brief an die Eltern: „Wir wollen im Miteinander zu diesem großartigen Jahresereignis in unserem Bezirk fahren. Wer nicht spielt, möge Freude daran haben, dass die eigene Schule aktiv dabei sein wird.“ Nach 12 Trainingseinheiten sowohl im Turnsaal der Schule, als auch am Sportplatz, stand also dem großen Ereignis nichts mehr im Wege. „Dabeisein ist alles!“, lautete unser Slogan. Letztendlich konnten wir den hervorragenden 5. Platz erzielen! Wir sagen Pfarrer Fabian nochmals DANKE für seine Bereitschaft und sein Engagement.

Von VD Eva Scheibstock



Jubilarsfeier der Pfarre 2016

Von Christian Dvorak

Im Buch Kohelet 3/1 heißt es „Alles Hat seine Stunde – Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine Zeit.“

„Zeit zum Beten“

Auf Einladung der Pfarre trafen sich am Freitag, den 17. Juni, über 40 Jubilarinnen und Jubilare des Jahres 2016 beim Gottesdienst. Der Liturgie-Arbeitskreis hatte, gemeinsam mit Pfarrer Fabian, eine Messe vorbereitet, die uns Gelegenheit gab, die Stationen unseres Lebens zu reflektieren und Gott dafür zu danken.

„Zeit zum Zuhören“

Nach der Messe gab der Musikverein Müllendorf für uns, die wir heuer entweder einen runden oder halbrunden Geburtstag, von 50 bis über 80 oder die silberne, goldene, ja sogar diamantene Hochzeit feiern, einige musikalische Schmankerl zum Besten. Bei so guter Stimmung wurde sogar getanzt.

„Zeit zum Feiern“

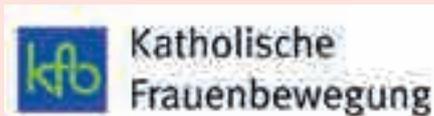
Plötzlich einsetzender Regen verlagerte das Geschehen in den Pfarrhof, wo wir von den Frauen und Männern des Pfarrgemeinderates „rundum“ bestens bewirtet wurden. In gemütlicher Runde erzählte man sich so manche gemeinsam erlebte Geschichte und Anekdote. Dabei vergaßen wir ganz auf die

„Zeit zum nach Hause gehen“.

Ich möchte namens aller Jubilarinnen und Jubilare den Verantwortlichen der Pfarre, allen Helferinnen und Helfern sowie dem Musikverein ein herzliches „Vergelts Gott“ für diese besinnlichen und gemütlichen Stunden sagen, die uns die Möglichkeit geboten haben, die „Zeit des hektischen Alltags“ auszublenden.



Katholische Frauenbewegung – Wallfahrt nach Frauenkirchen



Von Marlene Dafanek

Einige Müllendorferinnen nahmen an der Wallfahrt der Katholischen Frauenbewegung zur Basilika Frauenkirchen Ende April teil. Die barocke Gnadenkirche in Frauenkirchen wurde nach Zerstörungen der alten Kirche in den Jahren 1695 – 1702 von Fürst Paul Esterhazy gebaut. Die Kirche wurde das Marienheiligtum im damaligen Westungarn und Wahrzeichen des Heidebodens. Am 15. August 1990 wurde das Marienheiligtum des Burgenlandes von Papst Johannes Paul II. zur Basilika erhoben. Die Basilika ist das wohl schönste barocke Baujuwel des

Burgenlandes. Und genau dort feierten wir gemeinsam mit dem Andauer Pfarrer Gabriel Kozuch die Heilige Messe. Danach führte uns Pater Thomas durch die wunderschöne barocke Wallfahrtskirche. Nach dem gemeinsamen Mittagessen führen wir nach Mönchhof zum Kloster Marienkron. Das Kloster Marienkron ist eine Zisterzienserinnen-Abtei. Die Ordensschwwestern führten uns durch das Kloster und hielten für uns in der Kapelle eine Andacht. Auf dem Weg nach Hause besuchten wir noch einen Heurigen in Jois und ließen dort den wunderschönen Wallfahrtstag gebührend ausklingen.

PFARRVERBANDSWALLFAHRT

Von Johann Pfluger

Im Gedenkjahr des Diözesan- und Landespatrons Hl. Martin wurde von unserem Pfarrverband Müllendorf-Großhöflein eine Pilgerreise zum Geburtsort Szombathely, zur damaligen Zeit „Savaria“ und zu deutsch „Steinamanger“ genannt, organisiert. Angeführt von Herrn Pfarrer Fabian Mmagu begaben wir uns - nach einem kurzen Reisegebet - auf die Fahrt durch das Burgenland bei schönem und angenehmem Wetter, direkt zur Gedenkstätte in Szombathely, wo wir bereits von einem sehr kompetenten Führer erwartet wurden.

Nach der Führung durch die Ausgrabungsstätte und Ausstellungsräumlichkeiten wurde in der Klosterkirche die hl. Messe gefeiert.

Der Nachmittag war ausgefüllt mit einem Besuch der Domkirche, die für ca. 1000 Gläubige Platz bietet.

Den Abschluss bildete ein Spaziergang durch die Altstadt und die Fußgängerzone.



LEBENSWENDEN

TAUFE:

WENZL Beatrix Helene (09.07.2016)

Eltern: Nemeth Elisabeth u. Thomas Wenzl

„Er (Gott) hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel“ (Eph 1,3b). Wie groß ist das Geheimnis der Taufe! Und welche Motivation für junge Eltern, mit ihren Kindern in dieser großartigen Gemeinschaft zu leben!

TRAUUNG:

WEGLEITNER Mag. Eva, geb. Tinhof u. Mag. Peter (27.05.2016, Mondsee)

BLEYL Janine, geb. Radinger u. James (21.05.2016; Auswärtige, Eggendorf)

„Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang als Mann und Frau geschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein? (Mt 19;4b-5).

BEGRÄBNIS:

OSTERMANN Maria Magdalena, geb. Fink (16.03.2016)

PENDL Ernst (11.05.2016)

„Begrift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?“ (Lk 24,25b-26). Gestorben-Sein heißt, mit Christus zur Herrlichkeit Gottes gelangen. Diesen Trost wünschen wir den Hinterbliebenen.

TERMINE

Sonntag, 17.07. 10.15 Uhr

Messe bei der Johanneskapelle wegen Lindenfest

Sonntag, 24.07. 10.15 Uhr

Messe u. Segnung der Hartlkapelle (Hoad), anschließend Fahrzeugsegnung- auch der Kinderfahrzeuge, anlässlich des hl.Christophorus Sonntags

Montag, 15.08. 10.15 Uhr

Pfarrverbandsmesse in Großhöflein

Sonntag, 28.08. 9.00 Uhr

Letzte Messfeier mit Pfarrer Fabian

Sonntag, 04.09. 10.15 Uhr

Messfeier mit dem neuen Pfarrer anlässlich des Kirchtages, anschliessend das Pfarrfest in der Mehrzweckhalle

Sonntag, 18.09. 10.15 Uhr

Erntedankfest